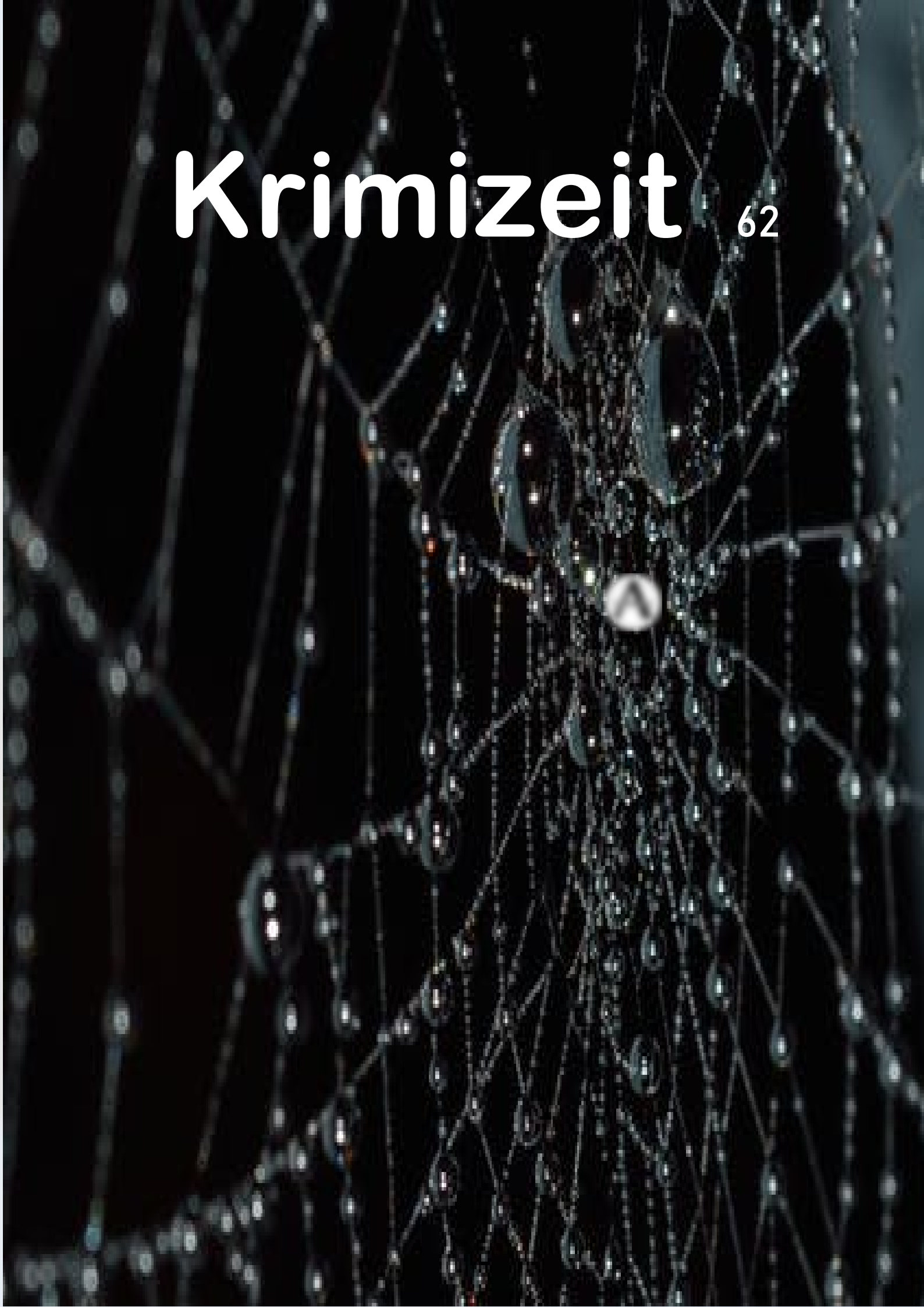


# Krimizeit 62





Kathy Reichs: Das Gesicht des Bösen. Gelesen von Britta Steffenhagen. Random House audio 2020 · 6 CDs (ca. 450 min.) · 20.00 · 978-3-8371-3572-5 ★★★★★

Seit das Aneurysma in ihrem Hirn operiert wurde, wird Tempe von Migräneattacken und starken Kopfschmerzen geplagt. Manchmal ist sie sich nicht ganz sicher, was wirklich real ist, so zum Beispiel, als sie im Dunkeln einen Mann in ihrem Garten zu sehen glaubt. Hat er sie beschattet oder hat sie ihn sich nur eingebildet?

Ebenso rätselhaft wird es, als man ihr unter unbekannter Nummer Fotos einer Leiche zuschickt. Der Tote hat weder ein Gesicht noch Hände, denn beides wurde ihm von Wildschweinen weggefressen. Während Tempes neue Chefin Margot Heavner sich weigert, Tempe in irgendeiner Weise an dem Fall zu beteiligen, verspürt diese einen umso stärkeren Drang, den Toten zu identifizieren. Zumal sie mit den Ergebnissen, die Heavner an die Presse gibt, überhaupt nicht einverstanden ist. Die Fehde zwischen den beiden Frauen besteht jedoch schon seit längerer Zeit, genauer gesagt, seit Heavner in einem Radiointerview mit Klatschmaul und Verschwörungstheoretiker Nick Body interne Details zu laufenden Ermittlungen verraten hat. Tempe kritisierte sie als unprofessionell und schaufelte sich damit karrieretechnisch ihr eigenes Grab.

Jetzt führen sie ihre eigenen Ermittlungen Stück für Stück zu einem Fall, der bereits lange in der Vergangenheit liegen könnte. Hatte der Tote etwas mit dem Verschwinden eines Kindes zu tun? Hilfe bekommt Tempe von meiner absoluten Lieblingsfigur der Reihe, nämlich dem sarkastischen, pöbelnden, aufbrausenden Polizisten Skinny Slidell, der mittlerweile in der Abteilung für Altfälle arbeitet, Tempe als Mitarbeiterin akzeptiert und ihr somit die offizielle Erlaubnis für Nachforschungen erteilt, die Heavner vehement verweigert. Skinny und Tempe sind ein mehr als ungleiches Paar, das in diesem Fall jedoch mal wieder perfekt zusammenarbeitet, wenn auch jeder mit seinen ganz eigenen Methoden.

Wie so oft entwickelt sich der Fall zunächst langsam und in unterschiedliche Richtungen. Es dauert eine ganze Weile, bis man Fäden zwischen verschiedenen Personen und Fakten ziehen kann und so recht langsam ein einheitliches Bild entsteht. Immer wieder wird man dabei auf falsche Fährten geführt, so dass es im Endeffekt unmöglich ist, bei dem Fall mitzuraten und den Täter selbst zu entlarven. Ab und an hat man als Hörer bzw. Leser aber sicherlich einen Verdacht und freut sich, wenn er sich im weiteren Verlauf bewahrheitet. Dabei ist es durchaus faszinierend, wie die Autorin am Ende auch die Kleinigkeiten, denen man wenig Aufmerksamkeit geschenkt hat, geschickt in die Lösung einbaut, so dass keinerlei Fragen offen bleiben.

Gefallen hat mir auch, dass vergleichsweise wenig Privates aus Tempes Leben thematisiert wird. Natürlich geht es zu Beginn um ihre Konkurrenz mit Heavner, es wird das Aneurysma thematisiert, das wie eine kleine Zeitbombe in ihrem Hirn sitzt, und auch ihre Beziehung zu Ryan, der ansonsten jedoch nur am Rande in Erscheinung tritt. Auf diese Weise konzentriert man sich eher auf den Fall, der durch die ständigen Wendungen auch jede Aufmerksamkeit benötigt.



Sehr gelungen ist wie immer auch die Lesung von Britta Steffenhagen, die vor allem den Dialogen zwischen den Figuren viel Lebendigkeit verleiht und Skinneys Flüche und Beleidigungen lautstark zum Ausdruck bringt. [ruth van nahl]

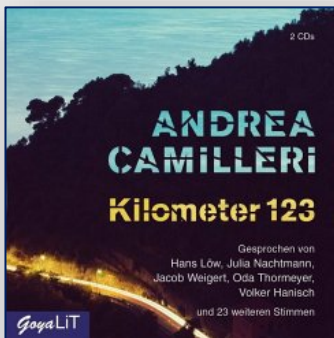


**Gabriela Kasperski: Bretonisch mit Meerblick. Emons 2020 · 256 S. · 12.00 · 978-3-7408-0796-2 ★★★★★**

Dieser Roman ist schon allein deswegen zu empfehlen, weil man darin einiges über Camaret und über diese Region in der nordwestlichen Bretagne, wo er spielt, erfährt. Zum Beispiel über den Dichter Saint-Pol-Roux (1860–1940), der hier einmal gelebt hat. Gleich auf Seite 38 taucht er auf, allerdings als ein „Literat, den niemand kennt“. Das kann ich natürlich nicht so stehen lassen. Immerhin habe ich (zusammen mit dem Verleger Rolf A. Burkart) eine deutschsprachige Ausgabe seiner Werke herausgegeben. Zugegebenermaßen hat sie leider nicht viel dazu beigetragen, ihn bekannter zu machen. Ach, hätten wir doch damals einen Kriminalroman wie diesen gehabt!

Der Plot ist zunächst ganz einfach: Die Schweizerin Tereza Berger, vierzig, geschieden, fährt nach Camaret. Sie hat dort von ihrer Großtante ein Haus geerbt, das sie allerdings gleich verkaufen will. Mit dem Geld will sie sich in Zürich eine neue Wohnung kaufen. Das Haus ist zwar eine Bruchbude, aber in einer guten Lage. Sie bekommt auch gleich gute Angebote, z. B. von Severin, einem Deutschen, der in Camaret eine Art Künstlerdorf errichten will. Auch die stellvertretende Bürgermeisterin ist interessiert. Da stirbt Severin, mit dem die Heldin eine kurze Affäre hat, einen mysteriösen Tod, und Tereza ist die Hauptverdächtige. Davon gibt es aber noch mehr: eine geheimnisvolle Kapuzenbande, Männer, die wollen, dass Camaret so bleibt, wie es ist; eine Frauengruppe, die sich nach einem (etwas unanständigen) Lied „Les filles de Camaret“ nennt; eine Nonne, die gar keine Nonne ist. Man könnte noch weitere Namen nennen. Hat vielleicht der ziemlich unfreundliche Kommissar etwas damit zu tun? Die Autorin, von der schon zwei weitere Krimis im Emons Verlag erschienen sind, hat ein wenig zu viel in diesen Roman gepackt, manche Leser könnten den Überblick verlieren. Eine Karte wäre hilfreich gewesen, für alle, die sich in dieser Region nicht auskennen. All das hemmt aber kaum den Lesefluss. Der Roman ist spannend, und voller Lokalkolorit. Auch die bretonische Küche kommt nicht zu kurz.

Wie schon gesagt: Auch über die Geschichte dieser Region erfährt der Leser einiges. Und eben über den Dichter Saint-Pol-Roux, der immer wieder genannt, über dessen tragisches Ende kurz berichtet wird. Vielleicht hätte die Autorin ihn noch etwas mehr in die Handlung einbauen können. Die Heldin plant nämlich später, aus dem geerbten Haus eine Buchhandlung zu machen. Und dort hätte sie die Werke von Saint-Pol-Roux (in französischer und in deutscher Sprache) verkaufen können. Nun, man darf nicht zu viel verlangen. Immerhin taucht der Dichter ganz am Ende noch einmal auf. Vor den Ruinen seines Hauses wird nämlich ... Doch ich will nicht noch mehr verraten. [franz joachim schultz]



**Andrea Camilleri: Kilometer 123. Gesprochen von Hans Löw, Julia Nachtmann, Jacob Weigert, u.a. GoyaLit 2020 · 2 CDs (ca. 240 min.) · 18.00 · 978-3-8337-4160-9 ★★★★★**

Zunächst ist Ester nur etwas beunruhigt, später ernsthaft besorgt: Giulio, ihr Geliebter, antwortet nicht auf ihre Anrufe und Nachrichten. Warum? Als letzte Lösung ruft sie seine Frau an, die ihr mitteilt, dass Giulio nach einem schweren Unfall im Krankenhaus liegt. Sein Auto ist auf der Via Aurelia bei Kilometer 123 von der Straße abgekommen, er darf im Krankenhaus keinen Besuch empfangen und kann mit einem gebrochenen Kiefer auch nicht sprechen.

Ein Zeuge, der den Unfall nicht nur gesehen, sondern Giulio danach auch ins Krankenhaus gebracht hat, ist sich sicher, dass dieser Unfall absichtlich herbeigeführt wurde. Ein anderes Auto hat Giulio von der Bahn gedrängt und ist danach einfach weitergefahren. Jetzt wird auch die Polizei aktiv und beginnt mit Nachforschungen. Verdächtige sind schnell gefunden: Giulios Ehefrau Giuditta, die die Nachrichten von Ester gelesen haben könnte, genauso Esters Ehemann Stefano, dessen Auto Ester öfter vor der Wohnung sieht, in der sie sich bisher mehrfach pro Woche heimlich mit Giulio getroffen hat. Und dann ist da noch Maria, Esters gute Freundin, die von ihrer Affäre mit Giulio weiß und sie in Rom besucht. Kurze Zeit nach Giulios Unfall, gibt es einen zweiten – ebenfalls bei Kilometer 123, dieses Mal jedoch mit einer Leiche.

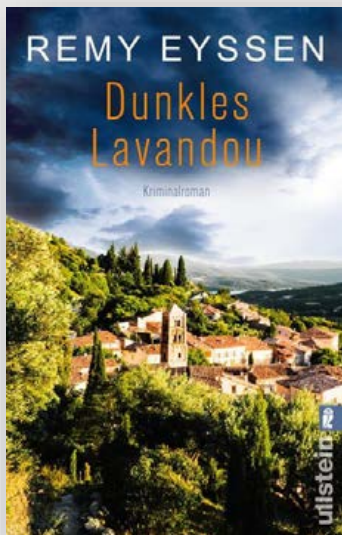
Die ungewöhnliche Struktur des Romans, der nur aus aneinandergereihten Chat-Nachrichten, E-Mails, Zeitungsmeldungen oder Dialogen ohne jeglichen Kommentar eines Erzählers besteht, kann als Hörbuch besonders gut wiedergegeben werden. Daher ist es unerlässlich, dass verschiedene Sprecher die Rollen übernehmen, so dass man weiß, wer gerade spricht. Zu Beginn ist das noch ein wenig schwierig, aber man merkt sich recht bald, wer welche Stimme hat, zudem werden öfter Namen genannt oder es ergibt sich aus dem besprochenen Thema schnell, wer gerade spricht.

Interessant ist auch, dass es im Grunde nur fünf Hauptfiguren gibt und Opfer sowie Täter unter ihnen sein müssen. Hinzu kommen ein sehr engagierter und intelligenter Commissario und sein eher egomaner Vorgesetzter, der nicht akzeptieren kann, dass sein Untergebener bessere Fahndungserfolge als er selbst erzielt. So bleibt lange unklar, ob der Fall am Ende überhaupt aufgeklärt wird und man erfährt, wer es hier auf wen abgesehen hat. Dabei gibt es eine kleine Nebenhandlung, der man zunächst wenig Aufmerksamkeit schenkt, die aber noch eine Rolle spielen muss (und wird), da der Autor in einem so straff konzipierten Werk ansonsten auch auf sie hätte verzichten können. Wer aufmerksam liest und sich ein wenig mit typischen Krimistrukturen auskennt, wird hier vielleicht einen Verdacht haben, der sich am Ende bewahrheitet, wenngleich es bei den ständig neuen falschen Fährten und Verdächtigungen durchaus schwierig ist, die Handlung vorherzusehen und zu durchschauen, was sie spannend macht.





Mit etwa vier Stunden Hörzeit (in der Printausgabe sind es dünne 142 Seiten) ist dieser Roman relativ kurz und zugleich der letzte des im Sommer 2019 verstorbenen Camilleri, der vielen vor allem durch seine Romane mit Hauptfigur Commissario Montalbano bekannt sein wird. Insgesamt hat er rund 100 Romane geschrieben, einige noch immer nicht ins Deutsche übersetzt. [ruth van nahl]



Remy Eyssen: Dunkles Lavandou. Ullstein 2020 · 496 S. · 9.99 · 978-3-548-29127-7 ★★★★★

Le Lavandou ist ein traumhafter Urlaubsort in der Provence. Die Stimmung in dieser Urlaubssaison wird jedoch getrübt, als eine Vermisste tot aufgefunden wird. Was zunächst wie ein Selbstmord aussieht, stellt sich bei näherer Betrachtung als Mord heraus, einiges deutet sogar auf einen Ritualmord hin. Gerichtsmediziner Leon Ritter und seine Lebensgefährtin, die Polizistin Isabelle Morell, ermitteln beide auf ihre Weise, doch dann spitzt sich die Lage zu: Zwei weitere junge Frauen werden vermisst und eine davon ist die Tochter des französischen Kultusministers. Ihr letzter bekannter Aufenthaltsort: Le Lavandou ...

Das war mein erstes Buch mit Leon Ritter und es ist erfreulicherweise problemlos ohne Vorkenntnisse lesbar, denn die wichtigen Details werden geschickt hier und da eingestreut. Was mich von Anfang an an der Lektüre fasziniert hat, war die leichte Erzählweise des Autors. Wenn Leon Ritter über den Markt schlendert und provenzalische Köstlichkeiten einkauft, kann man die Aromen geradezu riechen, man hat fast das Gefühl, selbst mit ihm dort zu sein. Den Punkt Lokalkolorit erfüllt der Krimi also zu 100%.

Durch die Perspektiven von Rechtsmedizin und Polizei ergeben sich sehr spannende Ermittlungen zu einem vielversprechenden Fall. Was mich allerdings gewundert hat, war, dass besonders am Anfang nur seichte Alltagsinteraktion zwischen Leon und Isabelle stattfand und so gut wie nie Gespräche über den tatsächlichen Fall. Viele weitere kleine Dinge haben mich gewundert oder enttäuscht. Die bunte Karte vom Gebiet vorne ist eine schöne Idee, aber nur bedingt nützlich, weil einige Orte darauf fehlen. Zum Punkt unvorsichtiges oder fragwürdiges Verhalten kann man z.B. anführen, dass Leon sich, wohl aus einem seiner berühmten Impulse heraus, die ihn schon bei den Obduktionen immer in die richtige Richtung führen, einem Fremden anvertraut und Bilder und Details des Falls mit diesem teilt, was der Polizei sicher nicht recht wäre. In einer Szene (S. 249) will Leon eigentlich schnell zu Isabelle, trinkt aber vorher noch etwas im Café. Inkonsistenzen gibt es sowohl in der Erzählung – auf S. 230 wird als gemeinsames Merkmal aller Opfer erwähnt, dass sie blond sind, eins davon wird aber zuvor explizit (S. 90) als dunkelhaarig beschrieben – als auch bei den französischen Ausdrücken und Namen. Hier hätte es unbedingt eines sorgfältigeren Lektorats bedurft. „Ta gueule“ wird auf S. 109 zu „Ta geule“. Notre Dame des Anges kriegt gleich zwei kreative Schreibweisen, „Notre Dame des Ange“ (S. 189) und „Notre



Dame de Anges“ (S. 190). Bormes-les-Mimosas steht mal mit Bindestrichen, mal ohne (S. 333). Dazu kommen kleine Fehler wie „En arriere“ (S. 148) mit fehlendem accent grave auf arrière. Viele werden das einfach überlesen, aber wer Französisch kann, stolpert darüber. Und schließlich enttäuscht auch das Ende. Ich war von dem Buch so begeistert, dass ich noch mit einem letzten intelligenten und unerwarteten Twist gerechnet habe. Dieser kam aber nicht. Der Mörder war der, den ich schon ganz lange im Verdacht hatte, und am Ende blieben für mich noch einige offene Fragen zum Fall.

Noch ein abschließendes Wort zu den Titeln der Reihe: Auch wenn man Ähnlichkeit bei solchen Reihen gewöhnt ist und auch erwartet, finde ich sie in diesem Fall total verwirrend. Der Titel des Vorgängers, „Mörderisches Lavandou“, würde genauso zu diesem Buch passen. Die ersten drei Bände heißen irgendwas mit Lavendel, auch hier sind die Adjektive austauschbar. Lediglich Band 4, „Das Grab unter Zedern“, hat einen Titel, der mich anspricht und unter dem man sich auch etwas vorstellen kann.

Trotz alledem war das Buch wahnsinnig spannend, so spannend und stellenweise grausam, dass es fast mehr in Richtung Thriller als Krimi tendiert. Das hat mich aber nicht gestört. Ich empfehle es als Sommerlektüre für alle Krimiliebhaber, die von zuhause aus die Provence besuchen möchten. [natalie korobzow]



Thomas Raab: Helga räumt auf. Frau Huber ermittelt – Der zweite Fall. Gesprochen von Karl Menrad. GoyaLit 2020 · 4 CDs (ca. 350 min.) · 20.00 · 978-3-8337-4158-6 ★★★★★

Wenn zwei Familien seit Generationen aufs Äußerste verfeindet sind, kann da nichts Gutes bei rauskommen. Das wissen wir nicht erst seit *Romeo und Julia*, trotzdem scheint es im Falle der Praxmosers und der Grubmüllers niemand zu beachten.

Als der alte Grubmüller in die Jauchegrube fällt und darin ertrinkt, glauben alle an einen Unfall, auch wenn rund um die Grube eindeutig Hufspuren zu sehen sind und nur der alte Severin Praxmoser ein Pferd besitzt. Hannelore „Hanni“ Huber ist das auch herzlich egal, selbst wenn das etwa nicht mit rechten Dingen zugegangen sein sollte. Immerhin hat der Grubmüller absichtlich Futtermais direkt vor ihrer Haustür angepflanzt, um ihr die schöne Aussicht ins Tal zu versauen. Wenn der jetzt tot ist, gibt es lediglich einen Idioten weniger in Glaubenthal.

Leider – und da wird Hanni dann doch aktiv – bleibt es aber nicht bei diesem einen Toten. Im Gegenteil, denn nach und nach sterben immer mehr Mitglieder der beiden Familien, bis man am Ende des Romans auf eine stattliche Anzahl von insgesamt acht Toten blicken kann. Warum einer nach dem anderen auf teils recht brutale Weise das Zeitliche segnen muss, bleibt jedoch lange unklar. Sicher ist nur, dass in Glaubenthal nichts so nett und beschaulich ist, wie es auf



den ersten Blick vielleicht wirkt. Hier herrscht nicht nur Feindschaft zwischen den beiden Großfamilien, sondern auch zwischen zahlreichen anderen Einwohnern. Hinzu kommen Beleidigungen, Hetzjagden auf alle, die sich irgendwie von der Masse abheben, und mehr Intrigen und Affären, als man sich vorstellen kann.

Zu Beginn war es nicht so einfach, bei so vielen unterschiedlichen Figuren den Überblick zu behalten. Besonders die Zuordnung zu den Praxmosers und den Grubmüllers fällt anfangs schwer, weil manche von ihnen trotz der ewigen Fehde auch noch untereinander geheiratet haben. Mit der Zeit versteht man jedoch, wer auf welche Seite gehört, und es beginnt ein durchaus spannender Kriminalfall, in dem nichts so ist, wie man es zunächst vermutet. Mit jeder neuen Leiche beginnen die eigenen Nachforschungen wieder bei null, auch Hanni muss ihre mentale Liste bald zu Papier bringen und immer wieder abändern, um überhaupt noch den Überblick zu behalten.

So ist dann auch das Ende überraschend, aber nachvollziehbar. Stück für Stück versteht man, wohin der Hass der Menschen, ihre Ignoranz und ihre Selbstgefälligkeit führen können und man ist sich nicht ganz sicher, ob man mit diesem Ende wirklich zufrieden sein soll. Irreführend sind auch der Titel des Romans und der Klappentext, da beide den Leser bzw. Hörer von Anfang an beeinflussen und ebenfalls auf eine Spur lenken, die sich schließlich als etwas ganz Anderes herausstellt.

Die Lesung von Karl Menrad ist mehr als gelungen, er verleiht den Figuren nicht nur individuelle Züge, sondern kann auch den bayrischen Dialekt und die zahlreichen spöttischen, aggressiven, herablassenden oder einfach nur dummen Kommentare der Dorfbewohner wunderbar umsetzen.

Alles in allem bietet *Helga räumt auf* gute Unterhaltung mit einem etwas holprigen Start – eventuell ist es einfacher, wenn man den ersten Band bereits gelesen hat und mit den Figuren besser vertraut ist. [ruth van nahl]



Benjamin Cors: Sturmwand. Ein Normandie-Krimi. dtv premium  
2020 · 416 S. · 15.90 · 978-3-423-26257-6 ★★★★★

Nunmehr ist es schon der fünfte Fall für Nicolas Guerlain, den Personenschützer im Staatsdienst., und diesmal spielt seine Geschichte auf Chausey. „Auf Chausey erzählt jeder Stein eine Geschichte, jede Felsenbucht birgt ein Geheimnis, Und in jeder Flaschenpost, die das Meer anspült, könnte Unheil lauern“, schreibt Benjamin Cors dazu. Ich gebe zu, dass ich noch nie von Chausey gehört hatte, aber ich lernte, dass Chausey nicht einfach nur eine Insel ist, sondern eine ganze Gruppe von Inseln, von denen bei Ebbe 365 und bei Flut 52 zu sehen sind.

Nach ▶ Strandgut (2015), ▶ Küstenstrich (2016), ▶ Gezeitenspiel (2017) und ▶ Leuchtfeuer (2018) nun also ein neuer Fall, den der Leser mit Spannung erwartet hat, denn schließlich handelt es ja nicht einfach „nur“ um Verbrechen und ihre Aufklärung; vielmehr sind



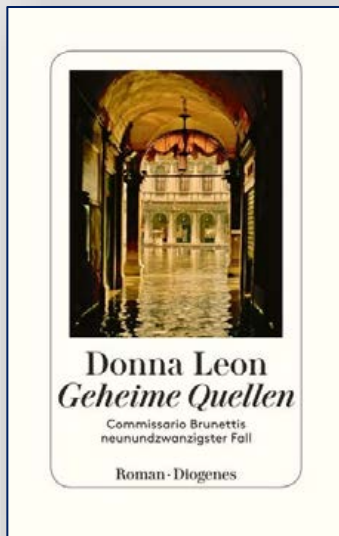
die Geschichten intensiv verbunden durch die Figur des Nicolas und seine Beziehung zu seiner großen Liebe Julie, einer geheimnisumwitterten Frau, die durch ihre Vergangenheit eng mit den Fällen verbunden ist und sogar tot geglaubt war. Keine einfache Liebesgeschichte, denn das Thema Schuld und Sühne, Entsagen und Verantwortung entfaltet sich in ihr stärker, als man es im Genre Kriminalroman für möglich halten sollte.

Und wieder ist eine kaum auszuhaltende Spannung, die den Leser schnell ergreift, als während eines Konzerts in Paris der Staatspräsident erschossen wird. Blutüberströmt sinkt er zusammen, Hektik greift um sich – bis der Präsident sich erhebt. Mit einem roten Farbbeutel hat man auf ihn geschossen, und die Täterin ist flüchtig. Was hat das „Attentat“ bezweckt? Demütigung? Eine Frau spielt eine Rolle, die schon einmal mit Nicolas zu tun hatte, und der Fall wird immer rätselhafter. Aber bald wird er überlagert, als eine Flaschenpost gefunden wird, die nichts als einen Zettel mit fünf Namen enthält. Namen von Männern, die kaum etwas verbinden kann, ein unbedeutender Lehrer, ein mächtiger Immobilienhai, der Chef einer Schifffahrtlinie, ein Ornithologe und – als letzter Name auf der Liste – Nicolas. Ausgerechnet der Mann, der die Flaschenpost findet, steht als Erster auf der Liste – und kurz darauf ist er tot, qualvoll gestorben. Zufall? Nicht, als es den zweiten Toten nach der Liste gibt ... und Nicolas verlässt Paris und eilt seinem alten Freund Luc Roussel zu Hilfe...

Es ist das bewährte Team der örtlichen Polizei, das Nicolas umgibt, vor allem Claire steht ihm zur Seite. Es empfiehlt sich, die vorausgehenden Bände zu kennen, um die Personengalerie besser einordnen zu können, und auch die Probleme mit Nicolas' Vater und seiner Freundin, die beide eine wesentliche Rolle spielen, erleichtern das Verständnis der merkwürdigen Beziehungen. In jedem Fall nimmt erneut eine spannend aufregende Geschichte ihren Lauf, die auch in diesem fünften Band an kaum einer Stelle voraussehbar ist. Sie erfordert allerdings auch wieder einen aufmerksamen Leser, der nicht nur zwischen den Orten – der Hauptstadt und der Normandie – und Zeiten – Gegenwart und Vergangenheit, die sich aus dem Leben der fünf Personen sowie aus der Gestalt des Vaters erschließen – springen und sich immer wieder neu orientieren muss; nein, er muss auch noch mit eingeschobenen (kursiv markierten) Kapiteln fertig werden, die ganz offensichtlich aus der Sicht des Mannes (oder der Frau?) geschrieben sind, der/die diese Morde begeht und darin Steinchen für Steinchen offenbart, was hinter dem grausamen Geschehen verborgen liegt.

Nur unauffällig offenbart sich in der Geschichte auch Kritik an der Politik und vor allem an Politikern, auch an der Gesellschaft, an Machenschaften, die es immer und zu allen Zeiten gegeben hat. Neben dem Kriminalfall, der wieder weit in die Vergangenheit hineinreicht, begeistert mich aber auch die Beschreibung der Normandie, der Menschen, der zwischenmenschlichen Beziehungen, die selten einfach sind. Aber so langsam formiert sich in meinem Kopf die Idee, dass die schwierige Geschichte zwischen Julie und Nicolas und seinem Vater allmählich zu einem (wie auch immer gearteten) Ende kommen muss, damit etwas wie Normalität in der Beziehung greifen kann und das Motiv nicht über die Maßen zerdehnt wird. Ansonsten freue ich mich bereits jetzt auf den sechsten Fall des Nicolas Guerlain. [astrid van nahl]





**Donna Leon: Geheime Quellen. Commissario Brunettis neunundzwanzigster Fall. Diogenes 2020 · 316 S. · 24.00 · 978-3-257-07099-6 ★★★★★**

Ich gebe zu, ich habe nach der Lektüre des heiß ersehnten neunundzwanzigsten Falls für Commissario Brunetti zunächst das getan, was ich ansonsten tunlichst vermeide: im Internet nach Wertungen gesucht. Und diese waren genau so, wie ich sie erwartet hatte: von einem einzigen Stern bis hin zu fünf, von dem Rat, Brunetti endlich in Rente zu schicken, bis zu überschwappender Begeisterung und Vorfreude auf die noch kommenden Bände. Wo meine Wertung anzusiedeln ist, entnimmt man meinen vergebenen fünf Sternen. Warum? Wo ich doch auch die verstehe, die nur einen Stern gegeben haben?

Es kommt darauf an, mit welchen Erwartungen man an das Buch herangeht. Man sucht einen originellen Krimi, spannend und dennoch dem Schema folgend „Opfer – Ermittlung – Mörder“. Dann haben die recht, die nur einen Stern vergeben haben. und Brunetti in Rente schicken wollen. Oder man liest den Krimi als den neuesten Roman von Donna Leon und will sehen, ob sie – altersgemäß – ihre Stimme nun langsam leiser erhebt gegen das, was ihr in den letzten 28 Romanen wichtig war: Missstände. Dann kann man nicht anders, als ihr auch für diesen Roman volle fünf Sterne zu verleihen und in Gedanken wenigstens noch einen halben sechsten anzuhängen.

Nein, sie ist nicht leiser geworden, im Gegenteil, auch wenn ihre Hauptperson Brunetti (als ihr Sprachrohr) deutlich gealtert ist, mancher Dinge überdrüssig, vielleicht sogar resignierend angesichts der uralten Erkenntnis, dass die Menschen immer so waren und sich nie geändert haben, egal wie sehr man sich bemüht hat. Es gibt kein langes Geplänkel vorweg. Commissario Brunetti und Dottoressa Griffoni bleiben an der Brücke, dem Ponte di Lustraferi, plötzlich stehen und werden Zeuge, wie ein Baggerschiff eine unappetitlich schwarze faulige Schlamm-Masse aus dem öligen Kanal hebt, jahrzehntealter Schlamm, „dunkel, modrig, übelriechend, glitschig und glatt erinnerte er an eine Fäkalienmulde“ (10). Da wissen die beiden noch nicht, dass sie sich im Laufe des Falles noch mit schlimmeren Verschmutzungen auseinandersetzen müssen.

Aber eigentlich sind sie auf dem Weg zum Ospedale, dem Hospital, wo eine schwerst an Krebs erkrankte Patientin, Signora Toso, im Sterben liegt und einen Kommissar zu sprechen wünscht. Es bleibt ihr nicht mehr viel Zeit, und ihr Geschick geht zu Herzen, wird sie doch zwei kleine Mädchen hinterlassen, und das, wo gerade erst ihr Mann bei einem Unfall ums Leben gekommen ist – Unfall? Nein, stammelt Signora Toso, ihr Mann sei ermordet worden. „Schlechtes Geld“, kann sie noch sagen, bevor sie wieder wegdämmert. Handelt es sich um die Fantastereien einer Sterbenden? Brunetti stochert in der Vorgeschichte der Signora, deren Behandlung in der Privatklinik Tausende kostete, bis das Geld aufgebraucht war und es nur noch zum Sterben im Hospital



reichte. Brunettis Interesse ist geweckt. War es wirklich nur ein tödlicher Motorunfall des Mannes, der für die Kontrolle der Wasserqualität an bestimmten Stellen Venedigs verantwortlich war? Da ahnt der Leser schon mehr, als die Kommissare wissen – und man wird nicht enttäuscht.

Es ist eine gnadenlose Abrechnung, die Donna Leon hier vornimmt. Das Thema Krankheit und Leid und Tod mag vielleicht ihrem Alter geschuldet sein, aber es war immer schon ein Grundthema in ihren Brunetti-Romanen, ebenso wie philosophisch-ethische Fragen nach Gewissen und Schuld. Aber nun paart es sich mit einer ganzen Reihe von brennend aktuellen gesellschaftlichen Problemen nicht nur Italiens, die die ganze verlogene Gesellschaft mit geduldeten Betrügereien und Bestechungen erbarmungslos bloßlegen.

Da ist die deutliche Kritik am Umgang der Stadt mit dem Tourismus, allen voran mit dem geduldeten Verhalten besonders der chinesischen Touristen (die ich auch selbst in anderen Ländern erleben durfte). Damit verbunden die harsche Kritik an **Umwelt und Verschmutzung** ...

Keine Fragen stellen, keine Lügen erzählen, keinen Gedanken daran verschwenden, was die reißenden Fluten mit sich trugen bis ins Meer, Das Quecksilber verteilte sich im Wasser, kleine Fische schluckten es, mittelgroße Fische schluckten die kleinen, noch größere schluckten die anderen und reicherten das Quecksilber in ihren Körpern an. Bis sie gefangen wurden und das Gift in die Körper derer gelangte, die sie verspeisten. (313)

... an den Folgen für das **Klima** ...

Auf dem Festland hatte es Gewitter gegeben, in der Stadt hingegen hatte es seit langem nicht mehr geregnet, und das normalerweise heiter auf ihn wirkende Blau erschien ihm als eine Drohung, dass der Himmel kein Erbarmen mehr haben werde. Was passiert, wenn es nie mehr regnet? Überleben wir, bis alles Wasser verschwunden ist? Wenn die Flüsse versiegten und die Grundwasserspeicher austrockneten [...] (252)

Die Leute verbrachten die meiste Zeit im Freien und atmeten Luft, die längst nicht mehr frisch war, sondern verpestet von den Schloten der erschreckend ein- und ausfahrenden Kreuzfahrtschiffe. Immer mehr Klimaanlage in den Fenstern; mehr Vaporetti als im Winter; mehr Autos und Busse voller Touristen, die am Piazzale Roma eintrafen; und dazu immer derselbe Wind aus Westen, der den Dreck einer der größten Industrieregionen Europas in die Stadt wehte. ( 239)

... an dem **Umgang mit Alten und Sterbenden** und ihrer Pflege ...

Er hatte Brunetti einmal von diesen Menschen erzählt, viele von ihnen als Letzte zurückgeblieben, nachdem Familie und Freunde bereits gestorben waren [...] Entweder man steckte das Geld in die Palliativmedizin, um armen Leuten einen Tod in Würde zu ermöglichen, oder man baute neue Krankenhäuser und die ließ die Alten in Elend sterben. [52]

Und Brunettis Gedanken gelten auch der Zukunft. „Auch er würde eines Tages aufhören; ein anderer würde seinen Platz einnehmen; und die Leute würden einander weiter verletzen, betrügen und töten.“ (247)

Wie immer erweist sich Brunetti als genauer Beobachter seiner Welt, und mit all diesen Details erschafft Donna Leon eben dieses überzeugende Bild von Venedig und den Menschen, das ihre Romane so prägt und ´mit dem Lokalkolorit so lesenswert macht.

Brunetti fuhr oft mit diesem Boot und kannte einige von ihnen: die elegante Dame mit der roten Brille, die immer an der Academia ausstieg und daher wohl in dem gleichnamigen Museum arbei-



tet; der junge Mann mit den „Help Venice“-T-Shirt, der auf der Piazza illegal Taubenfutter verkaufte; und die alte Frau, die sommers wie winters in einem karierten Wollschal unter dem Balkon des Palazzo Ducale saß und die Passanten beobachtete. (238 f.)

Vielleicht ist es Donna Leons kritischster, aktuellster, brisantester Gesellschaftsroman, mit Elementen eines Krimis. Wer sich darauf einlassen kann und den Roman unter diesem Aspekt liest, der kann nicht umhin, auch ihn in ihre Meisterwerke zu reihen. Diese Kritik nutzt sich nicht ab, nicht, solange die Gründe für sie weiterbestehen, und dagegen ihre Stimme zu erheben ist Donna Leon zum Glück noch nicht müde geworden.

Bleibt dem großartigen Übersetzer zu danken, der dieser ganzen Reihe ihr Gesicht gegeben hat. Ich hoffe, dass es das Team Leon & Schmitz noch eine ganze Reihe von Jahren geben wird! [astrid van nahl]



**Arnaldur Indriðason: Verborgen im Gletscher. Island-Krimi. a.d. Isländischen von Anika Wolff. Lübbe Hardcover 2019 · 365 S. · 22.90 · 978-3-7857-2657-0 ★★★★★**

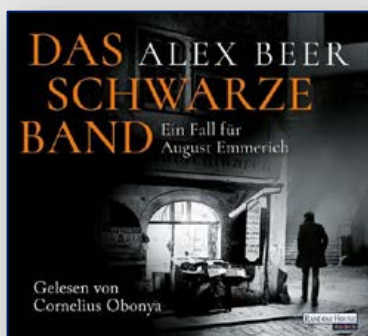
Bei einer geführten Wanderung am Gletscher Langjökull macht eine deutsche Touristengruppe eine grausige Entdeckung: eine gefrorene Leiche. Als diese sich als der vor 30 Jahren verschwundene Fischereierunternehmer Sigurvin entpuppt, werden bei Konráð – inzwischen berenteter Ermittler bei der Polizei Reykjavíks – alte Wunden aufgerissen: er war einst mit dem Fall Sigurvin befasst, doch der Mörder konnte nie zweifelsfrei ermittelt werden und der als Hauptverdächtiger gehandelte Geschäftspartner des Ermordeten, Hjaltalín, stritt Zeit seines Lebens ab, die Tat begangen zu haben. Noch auf dem Sterbebett

beteuert er nach der Auffindung von Sigurvins Leiche seine Unschuld und bittet Konráð, den Mörder, der mit seiner Tat auch Hjaltalíns Leben zerstört hat, endlich zur Strecke zu bringen. Als auch noch eine Frau auftaucht, deren Bruder unter ungeklärten Umständen überfahren wurde und die einen Zusammenhang zwischen dessen Tod und dem Sigurvins vermutet, beginnt Konráð erneut, Ermittlungen anzustellen, in der Hoffnung, den Fall, der ihn seit 30 Jahren verfolgt, doch noch zu lösen.

Nachdem Arnaldur Indriðasons Krimis lange von Kommissar Erlendur geprägt waren, präsentiert der Autor mit dem Ex-Polizist Konráð nun eine alternative Hauptfigur. Nicht ganz so depressiv wie ersterer, aber auch nicht gerade vom Glück begünstigt – es handelt sich schließlich immer noch um einen Indriðason-Krimi, da darf es nicht gar zu gemütlich oder gar sonnig werden –, ist Konráð von einer schweren Kindheit bei einem gewohnheitskriminellen Vater gezeichnet, die schließlich dazu beitrug, dass Konráð Polizist wurde. Nach dem Krebstod seiner Frau versucht der berentete Ermittler nun langsam ins Leben zurückzufinden, als die Entdeckung von Sigurvins Leiche ihn schlagartig in die Vergangenheit zurückkatapultiert. Die Geschichte ist unaufgeregt erzählt: Konráð ist keiner, der großes Aufheben um seine Entdeckungen macht und versucht bei



aller Hartnäckigkeit seiner Ermittlungen doch, eine gewisse Distanz zu wahren, auch wenn ihm dies nicht immer gelingt. Die Handlung entspinnt sich daher über weite Strecken in einem eher gedrosselten Tempo, bleibt aber dennoch spannend. Auch wenn der Roman zunächst nicht ganz so düster daher kommt wie so manches Exemplar um Kommissar Erlendur, tut sich im weiteren Verlauf doch der eine oder andere Abgrund auf und auch Konráð präsentiert sich als eher melancholischer Vertreter seiner Gattung, von dem wir vermutlich in Zukunft noch mehr hören werden – als alleinstehender Rentner ohne nennenswertes Privatleben bietet sich eine weitere Tätigkeit als privater Ermittler ja geradezu an. Arnaldur Indriðasons Erfolg jedenfalls dürfte mit „Verborgen im Gletscher“ sicher nicht abreißen. [bianca riessinger]



**Alex Beer: Das schwarze Band. Ein Fall für August Emmerich (Bd. 4) . Gelesen von Cornelius Obonya. Random House audio 2020 · 6 CDs (ca. 440 min) · 20.00 · 978-3-8371-5035-3**

★★★★★

Wien, 1921: Die österreichische Republik ist gerade erst drei Jahre alt und mit Polizeipräsident Johann Schober tritt jetzt bereits der dritte Kanzler sein Amt an. Sehr zum Missfallen von Kommissar August Emmerich, der in diesem Band seinen vierten Fall löst. Emmerich ist ein Mann des Volkes, im Waisenhaus großgeworden, kriegsversehrt, der hauptsächlich im Milieu des Proletariats ermittelt. Bei Schobers Antrittsfeier kann Emmerich sich nicht beherrschen und spricht laut aus, dass Schober seiner Meinung nach ein schlechter Kanzler sein und sich nicht lange halten werde. Das Problem ist nur, dass Schober bei diesen Worten genau hinter ihm steht ...

Als Emmerich und sein Assistent Winter ein paar Wochen später den Doppelmord an zwei Tänzerinnen untersuchen, wird Emmerich überraschend abgezogen und zu einer Disziplinarmaßnahme zur Verbesserung seines Auftretens verdonnert. Der schüchterne Winter, der bisher stets in Emmerichs Schatten stand und sich auf die Anleitung seines Vorgesetzten verließ, muss mit einem Mal alleine ermitteln, noch dazu im Milieu der Wiener Nachtclubs, das ihm bisher völlig fremd war.

Emmerich hingegen liegt nichts ferner, als an der Maßnahme teilzunehmen. Er weiß aber auch, dass eine Weigerung automatisch seinen beruflichen Werdegang beenden würde und er sich seit seinem letzten Fall als Stiefvater um drei kleine Kinder kümmern muss. Zwangsweise nimmt er also teil, merkt aber sofort, dass etwas nicht mit rechten Dingen zugeht. Während Winter sich in Tanzclubs und Bordellen durchschlägt, versucht Emmerich herauszufinden, wer ihm Steine in den Weg legen will und ob die Disziplinarmaßnahme noch einen anderen Grund haben könnte als seine unbedachten Worte gegenüber Schober.

Obwohl ich bisher keinen Band der Reihe gelesen hatte, fiel mir der Einstieg nicht sonderlich schwer, da alle wichtigen Informationen eingangs nochmal zusammengefasst werden. Man gewöhnt sich schnell an den ruppigen Emmerich und den eher zarten, zurückhaltenden Winter,





und es hat mir sehr gefallen, dass beide Figuren sich im Laufe der Handlung verändern und entwickeln. Winter wird mutiger und selbstbewusster, verzeichnet Erfolge und trägt wesentlich zur Lösung des Falles bei. Emmerich hingegen muss sich anpassen und erkennen, dass in manchen Fällen doch Höflichkeit statt Brutalität der richtige Weg zu Informationen sein kann.

Auch der Fall entwickelt sich spannend und am Ende wird alles logisch und passend miteinander verknüpft und gelöst. Es gibt genügend Verdächtige und immer wieder Wendungen, die den Fall in einem neuen Licht erscheinen lassen. Das Rotlichtmilieu präsentiert einen Teil der Wiener Gesellschaft, der gerade in der Zeit nach dem ersten Weltkrieg ein wahrer Pfuhl für Verbrechen und Laster aller Art war. Winter trifft hier auf allerlei, vor allem sexuelle Vorlieben und Abarten, die ihn vor allem schockieren, gleichzeitig jedoch zeigen, dass bei der Polizei mit zweierlei Maß gemessen wird, wenn Winters Beweise nachlässiger untersucht werden als die Beweise in einem Fall, der einen reichen Bürger als Opfer hat.

Cornelius Obonya liest die Geschichte perfekt, ahmt sogar die typische Wiener Aussprache nach und verleiht allen Figuren individuelle Sprechweisen, so dass man schon an der jeweiligen Stimme viel über den Charakter der Figur erkennen kann. Insgesamt ergibt sich so ein sehr rundes, spannendes Hörerlebnis! [ruth van nahl]



**Hanne Holms: Kriminelles Kopenhagen. Ein Dänemark-Krimi.**  
Piper 2020 · 272 S. · 10.00 · 978-3-492-31508-1 ★★★★★

Ich bin bekennender Dänemark- und Krimifan. Das und das schöne Cover, das der idyllische Hafen Kopenhagens ziert, gepaart mit der Überschrift als Kofferanhänger, ließen mich der Lektüre freudig entgegenschauen. Die Vorgängerromane von Hanne Holms rund um die Reisejournalistin und Krimiautorin Lisa Langer und ihren Partner Fred habe ich nicht gelesen, aber das war kein Problem.

In kurzen Sätzen sind die Zusammenhänge und die wichtigsten Details zur Geschichte der beiden „Ermittler“ geschildert und ihr aktuelles Abenteuer kann starten. Es führt sie auf Bitten eines wohlhabenden Dänen in die Ruhe und Gemütlichkeit der Insel Lolland. Offenbar hat ihr Auftraggeber, Jens Hoven, Probleme bei der Testamentsangelegenheit seines toten Onkels, bei ihm haben Unbekannte auf bedrohliche Weise Anspruch auf Teile des Erbes erhoben. Lisa und Fred sind mit einer unklaren Angelegenheit konfrontiert, die sie in die undurchsichtigen Geschäfte der Kopenhagener Unterwelt führen, ohne dass eindeutige Zusammenhänge deutlich werden würden. Da geht es um windige Immobiliengeschäfte, Geldwäsche, Korruption und Bandenkriege. Weder für die privaten Schnüffler, noch für den Leser sind die Zusammenhänge ersichtlich. Erst am Schluss – mit der Auflösung – werden die Erklärungen geliefert. Insgesamt werden Interessen auf verschiedenen Seiten vermischt: Jens Hoven will, dass er in Ruhe erben kann, seine beauftragten Ermittler wollen Licht ins Dunkel bringen, der zuständige Polizist will eigentlich seine Ruhe haben und die



Wünsche der „Drahtzieher“ der Unterwelt sind geheimnisvoll. Und so wird ein Fall, der eigentlich nur ruhige und ungefährliche Recherchen mit sich bringen sollte, zu einer aufregenden und spannenden Ermittlung.

Es ist ein unterhaltsamer Krimi, mit viel Lokalkolorit (oder dem, was die Deutschen für dänisches Lokalkolorit halten), den Hanne Holms hier präsentiert. Er ist gut zu lesen, humorvoll und „hyggelig“. Die Landschaftsbeschreibungen sind liebevoll geschrieben und auch die dänische Küche kommt in den Schilderungen nicht zu kurz. So sind die wichtigsten dänischen „Nationalgerichte“ im Anhang als Rezepte aufgeführt, die sich gut nachkochen lassen. Als kleiner dänischer Bonus sind die Kapitelüberschriften in dänischen Zahlenwörtern überschrieben, im zehnten Kapitel mit einem kleinen dänischen Wortspiel. Die Handlung ist etwas verworren und theoretisch, wohingegen der Rest der Geschichte eher als leicht zu bezeichnen ist. Aber genau das macht den Roman zu einem perfekten Urlaubsschmöker und ist zugleich eine kleine Kostprobe von unserem nördlichen Nachbarn. [sara rebekka vonk]

#### Wir stellen vor:

1. Kathy Reichs: Das Gesicht des Bösen. Random House audio 2020 ..... 2
2. Gabriela Kasperski: Bretonisch mit Meerblick. Emons 2020..... 3
3. Andrea Camilleri: Kilometer 123. GoyaLit 2020 ..... 4
4. Remy Eyssen: Dunkles Lavandou. Ullstein 2020..... 5
5. Thomas Raab: Helga räumt auf. Frau Huber ermittelt. Der zweite Fall. GoyaLit 2020 ..... 6
6. Benjamin Cors: Sturmwand. Ein Normandie-Krimi. dtv premium 2020 ..... 7
7. Donna Leon: Geheime Quellen. Commissario Brunettis neunundzwanzigster Fall. Diogenes 2020 ..... 9
8. Arnaldur Indriðason: Verborgen im Gletscher. Island-Krimi. Lübbe Hardcover 2019..... 11
9. Alex Beer: Das schwarze Band. Ein Fall für August Emmerich (Bd. 4) . Random House audio 2020 ..... 12
10. Hanne Holms: Kriminelles Kopenhagen. Ein Dänemark-Krimi (Bd. 4). Piper 2020 ..... 13